

# Von der Synagoge zu Kaiser Augustus

Jülich zeigt Landschaftsmalerei und Kameen. Rundgang zu Stationen jüdischen Lebens in Rödingen.

VON JAKUB DROGOWSKI  
UND SILVIA JAGODZINSKA

**JÜLICHER LAND** Zahlreiche Interessierte Besucher nutzten am Sonntag den freien Eintritt, um die neuen Angebote in den Museen zu besichtigen. Im Deutschen Glasmalerei-Museum Linnich wurden fünf neue interaktive Stationen und ein neues Museumskonzept vorgestellt (wir berichteten), im Museum Zittadelle warten zwei neue Ausstellungen auf die Besucher und im IVR-Kulturhaus der Landsynagoge Rödingen wurden neue Forschungsergebnisse zu den Nachfahren der Familie Ullmann vorgestellt.

In Jülich erkundeten viele Besucher zunächst das Gelände der Zittadelle auf eigene Faust, andere schlossen sich fachkundigen Führern an. Trotz angenehmen Frühlingwetters zog es viele Geschichtsinteressierte in den Schlosskeller. Dort erwarten sie, etwas versteckt, faszinierende Kostbarkeiten.

## Gemmen, Kameen und Intaglio

In einem abgelegenen Bereich der Katakomben der Zittadelle, die für sich alleine bereits einen Besuch wert sind, fanden die Besucher eine Ausstellung von Nachbildungen wunderbar geschnittener und verzierte Steine mit Motiven und Abbildungen aus der Antike, der sogenannten Gemmen und Kameen. Gemmen beschreiben als Oberbegriff diese einzigartige Kunstform. Der Begriff „Kameo“ steht hierbei für die erhabenen gravierten Edelsteine, während „Intaglio“ eine vertieft geschnittene Reliefdarstellung bezeichnet. Der professionelle Edelsteinverger Gerhard Schmidt erstellte unter großem Aufwand und meisterhaftem Können diese Repliken der weltweit in Museen und im Privatbesitz verteilten historischen Originale.

## Fertigkeit ging verloren

Der Filigrankünstler aus Idar-Oberstein kümmerte sich im Vorfeld persönlich um die fachgerechte Handhabung seiner äußerst empfindlichen Präzisions. Aus gebändertem Achat, den er aus Brasilien bezieht, schnitt Schmidt die antiken Kunstwerke detailgetreu nach und ermöglichte so bereits viele praktische Erkenntnisse zur damaligen Art der Herstellung. Eine Fertigkeit, die nach der Antike bis ins 19. Jahrhundert hinein völlig verloren ging. Kaum einer der antiken Meister dieser Kunst ist uns heute mit Namen bekannt.

In der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts erreichte die Kameen-Sicht des Kaiser Augustus ihre Blüte. Dem entsprechend häufig finden sich diesen damals propagandistisch idealisierten Kontext auf den kleinen Kunstwerken. Einen Katalog mit ausführlichen Erläuterungen zur Herstellung von Gemmen und Ka-



Haltepunkt Stele „Judengasse“ in Rödingen: Hubert Rütten (Mitte hinten) führt durchs Dorf.

FOTO: SILVIA JAGODZINSKA



Unter dem strengen Blick der Kaiser-Augustus-Büste beäugelten die Besucher die Kunstwerke.

FOTO: JAKUB DROGOWSKI

plastisch wirkenden Gemälde fanden ihren Weg ins Museum Zittadelle dank des großen Engagements des Museumsleiters Marcell Perce und seiner Mitarbeiter. Die Ausstellung „Landlust“ ist ebenfalls bis zum 3. November 2019 geplant.

„Zukunft lebendiger Traditionen“, diesem Motto des Internationalen Museumstages wurde auch das IVR-Kulturhaus in Rödingen gleich in mehrfacher Hinsicht gerecht. Nach zwei Rundgängen durch das Kulturbau stellten Judaistin Monika Gräbel in einer eigens für den Museumstag erarbeiteten Führung Nachfahren der Rödingen Familie Ullmann vor. Diese besuchten in den letzten Jahren aus aller Welt die Synagoge, nämlich aus Amsterdam, Argentinien, Israel und Kana-

da. Zur Besuchergruppe am Museumstag zählte auch eine 50-köpfige Abordnung aus der Synagogengemeinde Köln.

Besagte Präsentation reichte von der Urenkelin des Synagogengründers Isaak Ullmann, Ellen Eliel-Wallach, bis zum heute 48-jährigen, in Argentinien geborenen Claudio Rusansky und seinen beiden Kindern Arava (17) und Rem (15). Ellen Eliel-Wallach überlebte Auschwitz, wo sie den Zwillingen Edith und Inge Ullmann vor ihrer Vergasung begegnet war. Rusansky ist Ur-Urenkel von Abraham Ullmann, älterer Bruder des Synagogenbauers. Er wurde bis vor einigen Jahren nichts von der Familiengeschichte mit Bezug auf die kleine Landsynagoge im fernen Deutschland, bis Gräbel ihn

im Zuge ihrer Recherchen im Familienbuch Eurogo aufspürte machte.

Ferner hatten die IVR-Mitarbeiter die Erinnerung an die Verstorbenen lebendig, indem sie die Grabinschriften online stellen und sie so jedem Interessierten barrierefrei zugänglich machen. Der jüdische Friedhof war gleichzeitig Höhepunkt der Durchführung mit Hubert Rütten. Dort stehen eine der drei Rödingen Stele. Das sind 2,30 Meter hohe, aufwändig gearbeitete Stahlkonstruktionen in Form eines ungeklärten Trapez.

## Informationen an den Stele

Gekennzeichnet mit laufendenden Nummern und einem halbkreisförmigen, dreifarbigem Symbol an der Steleseite, sind die „Guckkästen“ mit reichlich Bild- und Informationsmaterial ausgestattet, mit QR-Code für Smartphone-Nutzer, mit Ortsplan und zwei Info-Zettel in Blindenschrift. Stele Nr. 1 ist „Rufendauer“ für die nahezu im Originalzustand erhaltene Landsynagoge, die zweite Stele am Corneliuskapellen mit der Bezeichnung „Judengasse“ lenkt den Blick auf die „Skyline“ der Klosterstraße, die von 1672 bis 1934 ganz selbstverständlich „Jüttejass“ hieß, wie Rütten es ausdrückte.

Das dritte Guckfenster steht auf dem mit einer Mauer eingefriedeten Friedhof, der im Hebräischen „Haus der Ewigkeit“ genannt wird, weil er nach jüdischem Verständnis niemals aufgelöst werden darf. Er lenkt den Blick direkt auf den floral verzierten Grabstein mit Davidstern des Handelsmanns Philipp Horn, der im April 1821 in Rödingen geboren wurde. Hier verweist der QR-Code auf eine Datenbank „des Salomon-Ludwig-Steinheim-Instituts für deutsch-jüdische Geschichte in Essen. Sie bietet eine wissenschaftlich fundierte Übersetzung der Grabinschriften, Informationen zu den Biografien der Verstorbenen mit Hinweisen auf Familienzusammenhänge und weiterführende Literatur.“

## Zukunft mit Vergangenheit

„Back to the fatherland“ hieß schließlich der in der Synagoge gezeigte Film über Heimat, Erinnerungskultur und Zukunft, bei denen Gil Lewanon und Kat Rohrer Regie führten. Einige Protagonisten aus der dritten Generation wollen sich eine Zukunft schaffen, ohne die Vergangenheit zu ignorieren. Der Film setzt sich mit der Frage auseinander, wie Überlebende der Shoah da mit umgehen, wenn ihre Enkel Israels verlassen und nach Deutschland oder Österreich auswandern. Ein Beispiel ist Dan, ein junger Bildhauer, der nach Berlin gezogen ist, da seine 91-jährige Großmutter Lea das nicht verteidigt, läßt Dan sie zu einer gemeinsamen Reise in ihre alte Heimatstadt Berlin ein.